

Wolfgang Neugebauer

Zur Struktur, Größe und Effizienz des kommunistischen Widerstands in Österreich 1938–1945

Vorbemerkung

Als langjähriger (ehemaliger) wissenschaftlicher Leiter des DÖW konnte ich mit Dr. Winfried Garscha über viele Jahre eine konstruktive Zusammenarbeit pflegen. Ich lernte ihn nicht nur als einen gewissenhaften und effizienten Archivar kennen, sondern schätzte (und schätze) auch seine wissenschaftlichen Arbeiten. Insbesondere als Leiter der mit dem DÖW eng verbundenen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz hat er gemeinsam mit seiner Ko-Leiterin Dr.ⁱⁿ Claudia Kuretsidis-Haider wichtige zeitgeschichtliche Themenfelder erschlossen, die auch für die Bereiche Widerstand und Verfolgung von großer Relevanz sind. Durch diese Leistungen, aber auch durch umgängliches und freundliches Verhalten, Kollegialität und Hilfsbereitschaft hat sich Friedl Garscha weit über das DÖW hinaus Anerkennung und Sympathie verschafft. Aus diesen Gründen freue ich mich, einen Beitrag zu der ihm gewidmeten Festschrift leisten zu dürfen.

Vom Austromarxismus zur KPÖ

Der kommunistische Widerstand gegen das NS-Regime war so wie der sozialistische – politisch und organisatorisch – in der Zeit der austrofaschistischen Herrschaft von 1933/34 bis 1938 verwurzelt. In der Ersten Republik hatte die KPÖ – abgesehen von den Revolutionsjahren 1918/19 – so gut wie keine politische Rolle gespielt und war – nach der Überwindung von Fraktionskämpfen und der Stalinisierung der Partei – zu einer von der KPdSU bzw. der Kommunistischen Internationale (Komintern, KI) gesteuerten Kleingruppe ohne Breitenwirkung in der Arbeiterschaft geworden. Erst durch die politische und wirtschaftliche Krise Anfang der 1930er Jahre, die krisenhafte Entwicklung der bis dahin dominanten Sozialdemokratie 1933 und deren ka-

tastrophaler Niederlage in den Februarkämpfen 1934, als viele von der Politik der Parteiführung enttäuschte SozialdemokratInnen zur KPÖ übertraten, avancierte diese zu einem politischen Faktor. Der bisherige ultralinke, sektiererische Kurs, im Zuge dessen die Sozialdemokratie als „Sozialfaschismus“ und als zu bekämpfender Hauptfeind diffamiert worden war, wurde unter dem Eindruck des Vormarsches des Faschismus in Europa überwunden. 1935 wurde am 7. Weltkongress der Komintern die Volksfront-Politik eingeleitet, also ein – bis dahin verpönte – Bündnis mit Sozialdemokraten und Bürgerlichen zur Verhinderung bzw. zum Sturz faschistischer Regimes angestrebt. Die KPÖ proklamierte an Stelle der Diktatur des Proletariats die Wiederherstellung der demokratischen Republik und die Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs. Darüber hinaus wurde die von dem ZK-Mitglied Alfred Klahr 1937 formulierte Auffassung, dass die Österreicher und Österreicherinnen eine eigene, von den Deutschen verschiedene Nation seien, zur Parteilinie gemacht.¹

Nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich im März 1938 gab die KPÖ von Anfang an die Parole des aktiven Widerstandes aus, wobei sie sich von der seit 1933 in Deutschland ausgeübten brutalen Verfolgung der KPD nicht abschrecken ließ. Schon in der ersten, am 12. März 1938 in Prag beschlossenen Erklärung des Zentralkomitees trat die KPÖ für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs ein und gab ihrem Widerstand eine betont Österreich-patriotische Orientierung. Im August 1938 bestätigte das ZK der KPÖ diese politische Linie und erklärte den Kampf gegen das NS-Regime als „einen nationalen Freiheitskampf gegen die imperialistische Fremdherrschaft und für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit“; auch der „Kampf gegen die Kulturbarbarei und den Antisemitismus“ wurde betont.²

Obwohl die „Revolutionären Sozialisten“ (RS), die Nachfolgepartei der Sozialdemokratie, schon vier Jahre im Untergrund wirkten, über konsolidierte illegale Kader verfügten und große konspirative Erfahrungen gewonnen hatten, bedeutete der März 1938 einen tiefen politischen und organisatorischen Einschnitt. In Erkenntnis der ungleich schärferen Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes hatte das Zentralkomitee der RS die Weisung ausgegeben, alle Aktivitäten für drei Monate einzustellen. Diese defensive Einstellung der Par-

- 1 Siehe dazu u. a.: Herbert Steiner, Die Kommunistische Partei Österreichs 1918–1933. Bibliographische Bemerkungen, Wien 1968; http://www.klahrgesellschaft.at/Alfred_Klahr.html [Download: 1. 8. 2016].
- 2 Die nationale Frage und Österreichs Kampf um seine Unabhängigkeit, Paris 1939, S. 209 ff.; Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945, hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 3 Bde., Wien 1975, Bd. 2, S. 97; Radomír Luža, Der Widerstand in Österreich 1938–1945, Wien 1985, S. 119.

teiführung sowie die Verhaftung vieler SozialistInnen und die erzwungene Flucht oder Auswanderung insbesondere von AktivistInnen jüdischer Herkunft führten zu einem organisatorischen Niedergang.

In dieses politisch-organisatorische Vakuum konnte die KPÖ vorstoßen und AnhängerInnen in großer Zahl rekrutieren, weil viele zum Widerstand bereite ArbeiterInnen, ehemalige SozialdemokratInnen, Revolutionäre SozialistInnen und GewerkschafterInnen infolge weitgehenden Fehlens eigener Organisationen gewillt waren, mit KommunistInnen zusammenzuarbeiten bzw. in kommunistischen Organisationen mitzuwirken. Der aus dem tschechischen Widerstand kommende US-Historiker Radomír Luža errechnete, dass etwa 85 % der kommunistischen WiderstandskämpferInnen vor 1934 Mitglieder sozialdemokratischer Organisationen gewesen, nach 1934 jedoch massiv der KPÖ zugeströmt waren.³ Der enorme Transfer von Kadern von SP zu KP wird aus den neueren, vollständigeren Daten des von der Universität Marburg und dem DÖW durchgeführten Kooperationsprojekts zur NS-Justiz in Österreich noch deutlicher sichtbar: Von den insgesamt 3.136 vor dem Volksgerichtshof (VGH) bzw. den Oberlandesgerichten (OLG) Wien und Graz angeklagten kommunistischen WiderstandskämpferInnen hatten nur 428 oder 13 % schon vor 1934 der KPÖ angehört. Auf der anderen Seite wurden von den 4.232 VGH- und OLG-Angeklagten, die eine sozialdemokratische Parteizugehörigkeit vor 1934 aufwiesen, nur mehr 228 dem sozialistischen Lager zugeordnet. Daraus ergibt sich, dass – nur auf die angeführten Gerichtsverfahren bezogen – mindestens 2.700 WiderstandskämpferInnen aus dem sozialdemokratisch-sozialistischen Lager zur kommunistischen Bewegung übergangen. Würde man in diese Berechnung weiters alle von der Gestapo festgenommenen sowie die ohne Gerichtsverfahren in KZ eingewiesenen WiderstandskämpferInnen mit einbeziehen, ergäbe sich eine noch weit größere Zahl.

Das Ausmaß des kommunistischen Widerstands

Wenn man von den vorhandenen Polizei- und Gerichtsmaterialien ausgeht, war der Widerstand der KommunistInnen zahlenmäßig der mit Abstand stärkste von allen politischen Gruppen. Von der Gesamtzahl der vor VGH und OLG angeklagten 5.348 WiderstandskämpferInnen sind mehr als 50 % dem kommunistischen Widerstand zuzuordnen; zieht man nur den politisch organisierten Widerstand in Betracht (und lässt die Angeklagten ohne Gruppenzugehörigkeit

3 Luža, Widerstand, S. 350 f.

weg), erhöht sich dieser Anteil auf rund 75 %.⁴ Die Tagesberichte der Gestapo Wien ergeben in Bezug auf die politische Zugehörigkeit der festgenommenen WiderstandskämpferInnen ein ähnliches Bild. Noch deutlicher spiegelt sich dieses Verteilungsverhältnis bei der illegalen Publizistik wider: Die vom DÖW gesammelten Druckwerke des Widerstandes sind an die 90 % kommunistischer Provenienz.

Bis Ende 1943 konnte die Gestapo mit ihren berüchtigten brutalen Methoden die meisten bestehenden kommunistischen Gruppen aufdecken und zerschlagen, so dass 1944 die Zahl der Hochverratsdelikte abnahm. In einem Bericht der Gestapo Wien vom 28. 3. 1944 werden allein für den Bereich dieser Leitstelle folgende Zahlen von Festnahmen kommunistischer WiderstandskämpferInnen genannt:⁵

1938	742
1939	1.132
1940	837
1941	1.507
1942	881
1943	1.173

Das sind zusammen knapp 6.300 Festgenommene.

Diese Zahlen widerlegen auch Behauptungen von Historikern, dass die österreichischen KommunistInnen ihren Widerstand während des Hitler-Stalin-Paktes 1939 bis 1941 zurückgefahren hätten.⁶

Spitzel, Verluste, Zerschlagung

Die zentralistisch-hierarchische Struktur der KPÖ, ein auf Lenins „demokratischen Zentralismus“ zurückgehender und von Stalin auf die Spitze getriebener Grundzug der kommunistischen Weltbewegung, wurde auch unter den Bedingungen des Widerstandskampfes gegen eine totalitäre Diktatur aufrechterhalten. Die Parteiführung unter dem langjährigen Vorsitzenden Johann

4 Siehe dazu die Tabellen bei Wolfgang Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938–1945*, Wien 2015, S. 87 f.

5 DÖW 5.080.

6 U. a.: Gerhard Botz, *Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39*, Wien 2008, S. 619.

Koplenig, seit 1939 in Moskau angesiedelt und dort stets von den Stalinschen Repressionen bedroht, war der KPdSU und Stalin völlig ergeben und bemühte sich, die politische Linie der Komintern auch in Österreich durchzusetzen. Zu diesem Zweck brachte die KPÖ-Führung immer wieder Spitzenfunktionäre aus dem Ausland nach Österreich, die im Land den Widerstand zentral organisieren und die Parteilinie durchsetzen sollten. Nahezu alle diese Emissäre wurden infolge der Durchdringung gerade der zentralen Parteikader mit Gestapospitzeln meist nach kurzer Zeit festgenommen und mit ihnen ganze Organisationen hunderter AktivistInnen.⁷

Am deutlichsten wird diese katastrophale Entwicklung im Fall von Erwin Puschmann sichtbar. Puschmann, seit 1923 Kommunist und Mitglied des ZK, wurde von der Parteileitung in Moskau im Juli 1940 von Jugoslawien nach Wien geschickt und hatte bis Jänner 1941 die Leitung der KPÖ-Organisation inne. Er stand von Anfang an auf verlorenem Posten, denn sein engster Mitarbeiter Kurt Koppel (Deckname „Ossi“), ein langjähriger KJV- und KPÖ-Funktionär, dem er blind vertraute, hatte schon seit längerem als V-Mann für die Gestapo gearbeitet. Durch „Ossi“, der als Verbindungsmann mehrerer zentraler Funktionäre wirkte, Kontakte in das Ausland pflegte und mithilfe seiner Freundin Grete Kahane (Deckname „Sonja“) auch den KJV bespitzelte, war die Gestapo über alle wichtigen Vorgänge, Verbindungen und Personen in der KPÖ informiert. Beschattungen, Festnahmen und brutale, zur Kollaboration auch von Spitzenfunktionären (wie Karl Zwifelhofer) führende Verhöre lieferten der Gestapo weitere Informationen, die in der Folge zu riesigen Verhaftungsaktionen führten. Laut Angaben der Gestapo Wien vom Oktober 1941 wurden nicht weniger als 536 KommunistInnen, darunter 42 SpitzenfunktionärInnen und 105 FunktionärInnen, festgenommen. 112 der Verhafteten wurden dem VGH übergeben, der die meisten von ihnen wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tod verurteilte. Auch die von Herbert Eichholzer, Karl Drews und Franz Weiß aufgebaute große steirische Landesgruppe sowie die von der Gestapo „Tschechische Sektion der KPÖ“ genannte Organisation fielen dem verräterischen Wirken von Kurt Koppel zum Opfer. Nach Recherchen des Historikers Hans Schafranek waren allein Koppel und Kahane für etwa 800 Verhaftungen durch die Gestapo verantwortlich.⁸ Erst 1942 wurde kommunistischer

7 Siehe dazu ausführlich: Hans Schafranek, Im Hinterland des Feindes. Sowjetische Fallschirmagenten im Deutschen Reich 1942–1944, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 1996, Wien 1996, S. 10–40.

8 Hans Schafranek, Verräter und politisches Werkzeug, in: Der Standard, 10. 2. 2009; Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945. Eine Dokumentation, 3 Bde, Wien 2014, Bd. 2, S. 107.

tischen Häftlingen in Wiener Gefängnissen klar, dass „Ossi“ ein Verräter und Spitzel war, nachdem Puschmann frühere Warnungen vor „Ossi“ in den Wind geschlagen hatte.⁹ Insgesamt gesehen konnte die Gestapo bis 1943 den größten Teil der bestehenden Betriebs-, Bezirks- und Ortsgruppen der KPÖ bzw. des KJV zerschlagen, deren AktivistInnen vor die NS-Gerichte bringen oder in Konzentrationslager einweisen.

Diese enormen Verluste standen in keinem Verhältnis zu den Erfolgen. Die tausenden AktivistInnen, die oft nur Mitgliedsbeiträge für die Partei oder Spenden für die humanitäre Rote Hilfe eingesammelt hatten, wurden oft genauso hart bestraft wie WiderstandskämpferInnen, die Sabotageakte verübt oder als PartisanInnen gekämpft und der NS-Kriegsmaschinerie schweren Schaden zugefügt hatten.

Im Mittelpunkt der auf Massenwiderstand zielenden kommunistischen Aktivitäten stand die Verbreitung illegaler Druckwerke, die das Meinungsmonopol des NS-Regimes durchbrechen sollten. Unzählige Streuzettel, Flugblätter und Zeitschriften wurden unter größten Schwierigkeiten und Gefahren hergestellt und verbreitet. Allein im Jahr 1939 beschlagnahmten die Gestapostellen in der „Ostmark“ 127 Flugblätter, 1.005 Broschüren, 5.000 Streuzettel und 1.000 Exemplare Resolutionen des ZK der KPÖ. Anfang Dezember 1939 zerschlug die Gestapo Wien den technischen Apparat der KPÖ, wobei 119 WiderstandskämpferInnen festgenommen wurden.¹⁰ Der Widerstandsforscher Karl Stadler, der selbst im kommunistischen Widerstand vor 1938 aktiv war, hat die Effizienz dieser Tätigkeit in Zweifel gezogen und auf die ungeheuren menschlichen Verluste durch das Auffliegen bei der Herstellung und Verteilung der Druckwerke hingewiesen. Demgegenüber hob Radomír Luža den Wert dieser illegalen Propaganda hervor: Die eigenen AnhängerInnen wurden mobilisiert und auf Parteilinie gebracht, die Öffentlichkeit und Behörden auf die Existenz einer Widerstandsbewegung aufmerksam gemacht.¹¹

Im Nachhinein lässt sich auch fragen, ob es sinnvoll war, Kader von der intellektuell-künstlerischen Kapazität eines Herbert Eichholzer und einer Margarete

9 DÖW (Hrsg.), Widerstand Wien, Bd. 2, S. 103; Schafranek, V-Leute; Margarethe Schütte-Lihotzky, Erinnerungen aus dem Widerstand 1938–1945, Hamburg 1985, S. 61–74; Thomas Mang, „Er brachte sehr gute und schöne Nachrichten.“ – Leutgebts V-Leute der Gestapo. Das Verhörprotokoll, Belgrad 1947/48, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Täter. Österreichische Akteure im Nationalsozialismus, Jahrbuch 2014, Wien 2014, online: http://www.doew.at/cms/download/81027/jb2014_mang.pdf [Download 1. 8. 2016].

10 DÖW 1.453, 2.505, 441; DÖW (Hrsg.), Widerstand Wien, Bd. 2, S. 214 ff.

11 Karl R. Stadler, Österreich 1938–1945 im Spiegel der NS-Akten, Wien 1966, S. 192; Luža, Widerstand, S. 120 f.

Schütte-Lihotzky, die aus dem sicheren türkischen Exil zur Untergrundarbeit nach Österreich zurückkamen, in einen solchen riskanten Einsatz zu schicken. Wurden hier nicht die besten, für die Zukunft benötigten Kräfte in einem aussichtslosen Unterfangen verheizt? Dazu ist festzustellen, dass diese Menschen freiwillig und in Erkenntnis des Risikos – des möglichen Scheiterns und des Todes – in den Widerstand gingen. Sie ordneten ihr Leben dem Existenzkampf der zivilisierten Welt gegen eine barbarische Diktatur unter. Die Alternative wäre gewesen: Passiv zu bleiben und zu warten, bis andere diesen Einsatz zur Befreiung leisten.

Die Architektin Margarete Schütte-Lihotzky kehrte 1940 aus dem türkischen Exil zur Widerstandsarbeit nach Österreich zurück

DÖW Fotosammlung 3820



Umstrukturierung zum Partisanenkampf

Die vernichtenden Schläge der Gestapo und der Niedergang des regionalen und lokalen Organisationsnetzes der KPÖ bis 1943 bedeuteten keineswegs das Ende des kommunistischen Widerstandes in Österreich, denn es wurden neue politisch-militärische Strategien und organisatorische Strukturen entwickelt. Die im sowjetischen Exil befindliche KPÖ-Führung bemühte sich, durch den Einsatz von kampferfahrenen und verlässlichen Funktionären, vor allem aus

den Reihen der Februar- und Spanienkämpfer, die meist mit dem Fallschirm im Reichsgebiet abgesetzt wurden, bewaffnete Verbände aufzubauen.



Ein von der „Kampfgruppe Steiermark“ erbeuteter Panzer-spähwagen mit rot-weiß-roter Fahne, bei Schwanberg, 9. 5. 1945

DÖW Fotosammlung 24/5

Im August 1944 wurde in dem von der slowenischen Partisanenarmee beherrschten Gebiet von Črnomelj die „Kampfgruppe Steiermark“ (besser bekannt als „Koralmpartisanen“) abgesetzt, die in der Gegend der Sau- und Koralpe aktiv kämpfte. Im Unterschied zu den auf die Sympathie der slowenischen Landbevölkerung sich stützenden Kärntner PartisanInnen fiel es den mit Fallschirmen abgesetzten Kampfgruppen sehr schwer, in der Bevölkerung Fuß zu fassen, da hier die NS-Propaganda mit ihren antibolschewistischen Feindbildern stark wirksam war. Im Frühjahr 1945 konnten die Koralmpartisanen vor allem durch den Zustrom von Wehrmachtsdeserteuren sowie ört-

lichen Widerstandskämpfern auf rund 500 Mann anwachsen und zu Kriegsende, am 8. Mai 1945, die Orte Schwanberg und Deutschlandsberg befreien.¹²

Auf Grund eines Abkommens zwischen den kommunistischen Parteien Jugoslawiens und Österreichs wurden im Rahmen der Jugoslawischen Volksbefreiungsarmee („Tito-Partisanen“) im Herbst 1944 fünf „Österreichische Bataillone“ in befreiten Gebieten Sloweniens aufgestellt, von denen zwei 1945 zum Kampfeinsatz kamen. Die Bataillone waren nicht als Verstärkung der „Tito-Partisanen“ gedacht; vielmehr sollten sie nach Südösterreich vordringen und an der Befreiung Österreichs im Sinne der Moskauer Deklaration mitwirken. Die politische Bedeutung der österreichischen Bataillone in Slowenien liegt vor allem darin, dass sie die einzigen militärischen Einheiten unter österreichischem Kommando auf Seiten der Anti-Hitler-Koalition waren. Eine längere Dauer des Krieges im Jahr 1945 hätte möglicherweise diesen bewaffneten Widerstandsgruppen – wie in anderen Ländern – ein größeres politisches und militärisches Gewicht gegeben.¹³

Die steirische Partisanengruppe „Österreichische Freiheitsfront“ war eine autochthone Formation, deren Protagonisten vorwiegend aus dem Raum Leoben-Donawitz stammten, wo sich mit dem Alpine Montan-Stahlwerk ein industrielles Zentrum mit traditionsreicher, gut organisierter Arbeiterbewegung befand. In der Flugschrift „Programm der Österreichischen Freiheitsbewegung Ö.F.F.“ wurde zum „Kampf mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln einschließlich Waffengebrauch gegen die faschistischen Okkupanten“ und zur „Errichtung eines freien, unabhängigen, demokratischen Österreich“ aufgerufen. Neben dem Raum Leoben war die ÖFF auch in der Gegend um Judenburg aktiv, weiters in Eisenerz und bei Eibiswald. In der zweiten Hälfte 1944 wurden die Gruppen, vor allem durch die Aufdeckung des zivilen Unterstützerumfelds, weitgehend aufgerieben. Einzelne Gruppen konnten sich aber trotz großer Verluste zum Teil bis 1945 behaupten und an der Befreiung mitwirken. So wurden am 7. und 8. Mai 1945 nach kurzen bewaffneten Auseinandersetzungen die Orte Eisenerz und Radmer befreit. Das große Stahlwerk in Donawitz konnte

12 Siehe dazu ausführlich: Christian Fleck, *Koralmpartisanen. Über abweichende Karrieren politisch motivierter Widerstandskämpfer*, Wien–Köln 1986; Urteil des Volksgerichts beim Landesgericht für Strafsachen Graz gegen Othmar Heitmann aus Bruck/Mur und sechs weitere Angeklagte wegen Verbrechen nach § 1 Abs. 2 KVG und anderer Delikte, Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), LG Graz Vg 276/45, 26. 9. 1946, Kopie in DÖW 21.829/10.

13 Siehe dazu ausführlich: Willibald Ingo Holzer, *Die österreichischen Bataillone im Verband der NOV I POJ. Die Kampfgruppe Avantgarde/Steiermark. Die Partisanengruppe Leoben-Donawitz*, phil. Diss., Wien 1971; Luža, *Widerstand*, S. 225 f.

von der ÖFF-Gruppe um Sepp Filz und Max Muchitsch vor der Zerstörung durch abziehende Nazis gerettet werden.¹⁴



Die Flaschenschenke der Familie Edlinger in der Krumpfen bei Trofaiach, wo die Österreichische Freiheitsfront 1943 gegründet wurde und illegale Zusammenkünfte stattfanden

DÖW Fotosammlung 2163d/48

Auch in anderen Partisanengruppen waren KommunistInnen maßgeblich beteiligt, u. a. in der Ende 1939 von slowenischen AktivistInnen der Organisation TIGR (Abkürzung für Trst – Istra – Gorica – Rijeka) aufgebauten „Sabotage- und Terrororganisation in der Ostmark“¹⁵, der slowenische und deutschsprachige ArbeiterInnen und Eisenbahner angehörten und die eine Reihe von Sprengstoffanschlägen an wichtigen Bahnstrecken in Kärnten und in der Steiermark durchführte.

14 StLA, LG Graz 10 Vr 5217/47, Kopie in DÖW 21829/25; DÖW 8828; Max Muchitsch, Die Partisanengruppe Leoben-Donawitz, Wien 1966; siehe dazu ausführlich: Holzer, Bataillone.

15 So lautete die Überschrift im Bericht des RSHA, Amt IV A (Gestapo); siehe dazu: Peter Pirker, Gegen das „Dritte Reich“. Sabotage und transnationaler Widerstand in Österreich und Slowenien 1938–1940, Klagenfurt 2010, S. 159, 185.

Die unter der Leitung des im August 1943 aus dem KZ-Außenlager Hal-lein geflüchteten kommunistischen Spanienkämpfers Sepp Plieseis stehenden „Salzkammergut-Partisanen“ waren eine aus Deserteuren und regionalen NS-Gegnern bestehende, bis zu 30 Mann starke Gruppe, die sich in einem Unterschlupf („Igel“) bei der Ischler Hütte versteckte, wobei die schwierige und gefährliche Versorgung durch politisch engagierte Frauen aus dem Tal erfolgte. Durch verschiedene Publikationen wurde nach 1945 um Plieseis ein Mythos („Partisan der Berge“) aufgebaut. Tatsächlich hatte die Gruppe, um keine Repressalien gegen die Zivilbevölkerung heraufzubeschwören, keinen bewaffneten Kampf aufgenommen und keine gewaltsamen Aktionen gesetzt. Die Gruppe um Plieseis kooperierte mit dem Kommando der britischen nachrichtendienstlichen Spezialeinheit SOE um den sozialistischen Freiheitskämpfer Albrecht Gaiswinkler, wodurch der Widerstand im Salzkammergut mehr Gewicht erhielt. Beide Widerstandsgruppen beteiligten sich an der Befreiung Anfang Mai 1945 und wirkten an der Rettung der aus ganz Europa geraubten Kunstwerke mit, die in einem Stollen des Salzbergwerks eingelagert waren und auf Geheiß von Gauleiter Eigruber hätten vernichtet werden sollen.

Von der Sowjetunion wurden, zum Teil mit britischen Flugzeugen, zahlreiche kommunistische Parteifunktionäre bzw. Kundschafter in Österreich abgesetzt, die aber zum Großteil sehr bald der Gestapo zum Opfer fielen.¹⁶ Ungeachtet vieler Vorbehalte und antikommunistischer Vorurteile auf Seiten der westlichen Alliierten waren auch in den Reihen der britischen, US-amerikanischen und französischen Kommandounternehmen Angehörige der KPÖ zu finden, die allerdings nicht als solche rekrutiert wurden oder auftraten.¹⁷

Die mit Abstand wichtigsten bewaffneten und tatsächlich kämpfenden Widerstandsgruppen in Österreich waren die slowenischen PartisanInnen in Kärnten, die zwar kommunistisch initiiert und dominiert waren, aber nicht der KPÖ zugerechnet werden können.¹⁸ Sie gehörten zur „Osvobodilna fronta“ (OF, deutsch: Befreiungsfront), die ein Jahr zuvor als eine Art Volksfrontkoalition unter kommunistischer Führung im besetzten Jugoslawien (Tito-PartisanInnen)

16 Schafranek, Sowjetische Fallschirmagenten.

17 Siehe dazu ausführlich: Peter Pirker, Subversion deutscher Herrschaft. Der britische Kriegsgeheimdienst SOE und Österreich, Göttingen 2012.

18 Siehe dazu u. a.: Augustin Malle, Widerstand unter schwersten Bedingungen. Kärntner Slowenen im Widerstand, in: Stefan Karner / Karl Duffek (Hrsg.), Widerstand in Österreich 1938–1945, Graz–Wien 2007, S. 111–123; Spurensuche. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen, hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Klub Prežihov Voranc, Institut za proučevanje prostora Alpe-Jadran, Wien 1990; Marjan Linasi, Die Kärntner Partisanen. Der antifaschistische Widerstand im zweisprachigen Kärnten unter Berücksichtigung des slowenischen und jugoslawischen Widerstandes, Klagenfurt 2013.

entstanden war. Sie waren programmatisch und militärisch-operativ Teil der jugoslawischen bzw. slowenischen Volksbefreiungsarmee, deren Ziel die „Vereinigung aller Slowenen“ und die Einführung einer „Volksdemokratie“ waren. Die slowenischen Partisaneneinheiten lieferten den zur „Bandenbekämpfung“ eingesetzten Polizei-, SS- und Wehrmachtseinheiten immer wieder Gefechte, bei denen hunderte WiderstandskämpferInnen gefallen sind. Am 8. Mai 1945 konnte die Partisanenarmee nahezu zeitgleich mit den britischen Truppen siegreich in Klagenfurt einziehen. Ungeachtet der politischen Orientierung der OF ist dieser Einsatz der Kärntner SlowenInnen als wichtigster und effektivster „eigener Beitrag“ zur Befreiung Österreichs von der NS-Herrschaft anzusehen.

Darüber hinaus bauten vielerorts kommunistische AktivistInnen in der Endphase der NS-Herrschaft organisatorische Strukturen wieder auf bzw. beteiligten sich an überparteilichen Widerstandsgruppen. In Wien-Ottakring entwaffneten Angehörige des „KJV 44“ Volkssturmeinheiten und unterstützten damit die von Westen einmarschierende Rote Armee.¹⁹

Fazit

Kaum eine oder einer der von der Gestapo festgenommenen kommunistischen WiderstandskämpferInnen wurde wieder entlassen; viele wurden hingerichtet oder kamen in Gefängnissen und Konzentrationslagern um. In keiner Periode ihrer Geschichte hatte die KPÖ eine solche Bedeutung wie im Widerstand gegen Hitler. Zu Recht stellte Walter Baier, KPÖ-Vorsitzender von 1994 bis 2006, in seiner Parteigeschichte fest, dass sich die KPÖ mit dem von ihren AktivistInnen geleisteten opferreichen Widerstand „unauslöschlich in die Geschichte Österreichs eingeschrieben“ hat.²⁰ Allerdings bedeutete die Einbuße von tausenden kämpferischen AktivistInnen einen unersetzlichen Verlust, der nach der Befreiung 1945 auch durch die Rückkehr von ExilantInnen nicht wettgemacht werden konnte.

- 19 Siehe Manfred Mugrauer, Eine „Bande von Gaunern, Schwindlern und naiven Leuten“. Die Widerstandsbewegung O5 und die Kommunistische Partei Österreichs, in: Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien, Jahrbuch 2016, hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2016, S. 101–139; Winfried Garscha, Sandeleiten: April 1945, in: 70 Jahre kampflose Befreiung von Ottakring. ZeitzeugInnen-Projekt Sandeleiten, hrsg. v. Wohnservice Wien Ges.m.b.H., Wien 2015, S. 14–17.
- 20 Siehe dazu: Walter Baier, Das kurze Jahrhundert. Kommunismus in Österreich. KPÖ 1918 bis 2008, Wien 2009, S. 91.

Obwohl quantitativ am stärksten, hatte der von der Arbeiterbewegung getragene Widerstand keine Chance, das NS-Regime aus eigener Kraft zu stürzen, da keine revolutionäre Entwicklung wie im Ersten Weltkrieg eintrat. Dessen ungeachtet leistete der Widerstand einen – wenn auch militärisch-machtpolitisch bescheidenen – Beitrag zur Befreiung Österreichs und zum Sieg der Anti-Hitler-Koalition, dessen politische Bedeutung für das 1945 wiedererstandene Österreich nicht zu unterschätzen ist. Die WiderstandskämpferInnen, unter ihnen tausende aus den Reihen der KPÖ und des KJV, bemühten sich jenen „eigenen Beitrag“ zur Befreiung zu leisten, den die Alliierten 1943 in der Moskauer Deklaration von Österreich gefordert hatten. Zugleich manifestierte ihr Einsatz das Vorhandensein eines anderen, antinazistischen Österreich.